

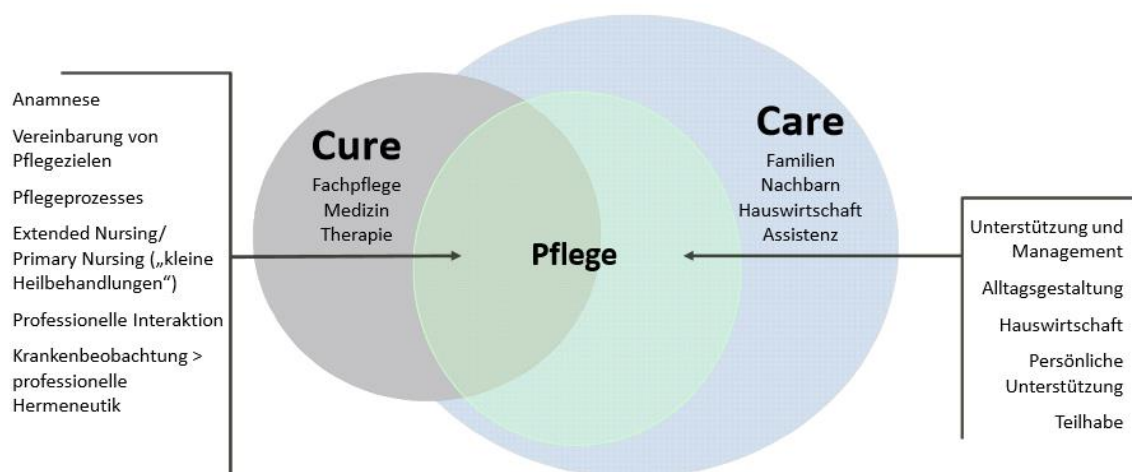
1 Ergebnisse der thematischen Arbeitsgruppen

1.1 Selbständiges Leben im Alter

1.1.1 Ausgangssituation

Angesichts des demographischen und sozialen Wandels gehört die Frage, wie dem aktuellen und künftigen Unterstützungsbedarf der auf Pflege angewiesenen Menschen begegnet werden soll, zu den zentralen Fragen der kommunalen Daseinsvorsorge. Pflegestrukturen kontinuierlich und bedarfsgerecht weiter zu entwickeln, ist ein zentrales Thema, das im Rahmen eines Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts bearbeitet werden muss. Nach Expertenmeinung verlangen die Herausforderungen des demographischen und sozialen Wandels nach einer Initiative für mehr Selbstbestimmung und Selbständigkeit vor Ort. Unter Betonung der familiären und zivilgesellschaftlichen Rolle als Teil einer zukunftsorientierten Pflegepolitik müssen professionelle Pflege, persönliche Hilfen und Beratung selbstbestimmtes Wohnen in der gewählten Umgebung unterstützen.

Abbildung 1 Case Management im Versorgungssetting für den häuslichen Bereich



Quelle: Klie, Künzel und Hoberg (2015): Strukturreform Pflege und Teilhabe. Die Bausteine einer Strukturreform.

Die Zahl der auf Pflege angewiesenen Menschen und ihr Anteil in der Bevölkerung wird steigen. Angehörige, die eine zentrale Rolle in der Pflege und Sorge übernehmen – das sogenannte Pflegepotenzial – werden voraussichtlich nicht mehr in gleicher Zahl und Bereitschaft zur Verfügung stehen wie das heute noch der Fall ist. Hinzu kommt, dass es auf dem Arbeitsmarkt nicht ausreichend Arbeitskräfte für den Bereich der Langzeitpflege geben wird, um den Rückgang der Pflege durch Angehörige zu

kompensieren. Zu erwarten ist auch, dass die allgemeine Finanzsituation im Laufe der nächsten Jahre prekärer werden wird.¹

In Bayern zum Beispiel stieg zwar die Beschäftigtenanzahl in sozialpflegerischen Berufen seit 1999 von ca. 110.100 um 67 Prozent auf ca. 183.700 im Jahr 2011 an. Allerdings sind in diesem Zeitraum konstant rund 85 bis 86 Prozent der in diesen Berufen Tätigen Frauen, und mittlerweile nur noch 35 Prozent statt 43 Prozent unter 35 Jahre alt.² Die Bereitschaft, eigene Kinder aufzuziehen, eventuell die eigenen Eltern zuhause zu pflegen und zusätzlich auch beruflich für Kinder- und Altenpflege aufzukommen, nimmt also bei jungen Frauen ab, ein weiteres Wachstum der Berufsgruppe im benötigten Ausmaß wird sich schwierig gestalten. Eine zukunftsfähige Sozialpolitik muss dieser Entwicklung Rechnung tragen und die Attraktivität sozialpflegerischer Berufe auch bei Männern steigern.

Da aktuell immer noch hauptsächlich Frauen sowohl beruflich als auch privat Altenpflegeaufgaben übernehmen, berechnet man in der Demographieforschung das Pflegepotenzial einer Gesellschaft durch Gegenüberstellung der Zahl der 45- bis 60-jährigen Frauen und der Zahl der über 65-Jährigen. Es liegt für den Landkreis Regensburg aktuell (31.12.2015) bei einem Wert von 0,68 - auf 100 über 65-Jährige kommen also 68 potentielle Pflegekräfte aus der Töchtergeneration, 2010 waren es noch 71, im Jahr 2028 werden es noch 42 sein.

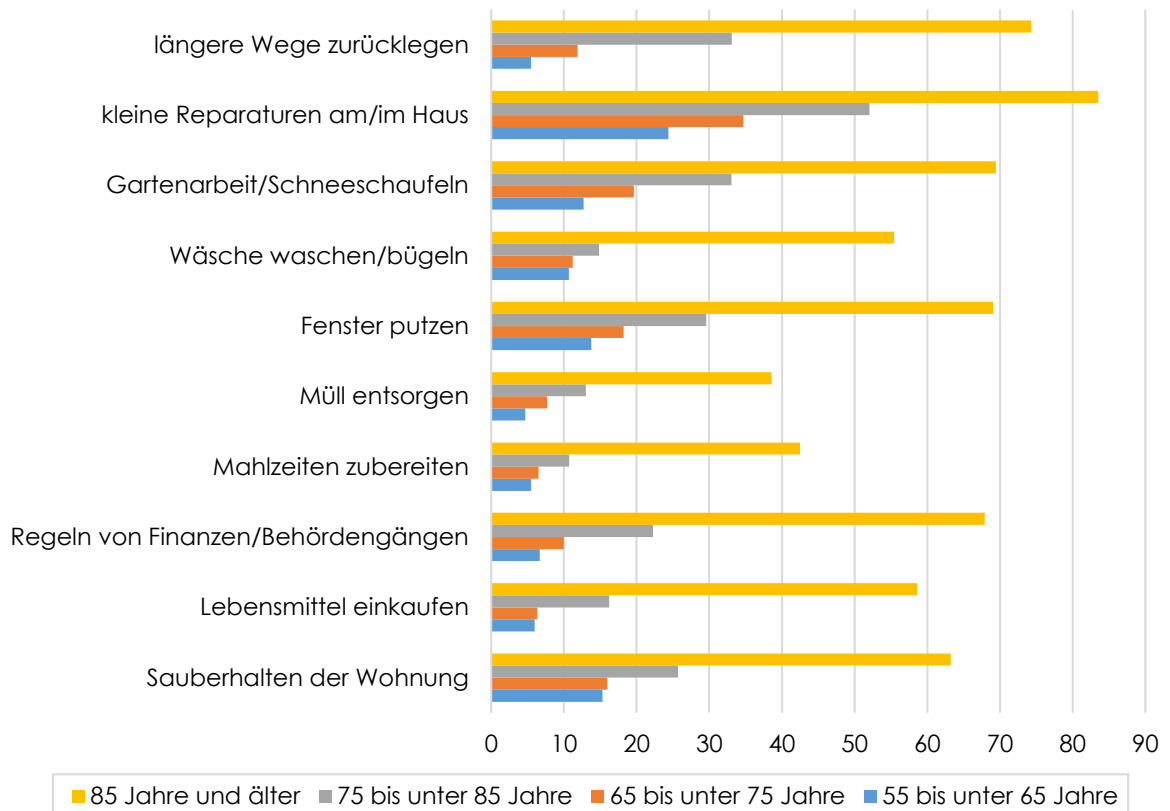
1.1.1.1 Unterstützungssituation bei der Haushaltsführung

Von baulichen Voraussetzungen abgesehen bedarf es in höherem Alter auch häufig regelmäßiger alltagspraktischer Hilfen, um weiterhin selbständig leben zu können, da mit dem Alter auch Unterstützungsbedarfe im Alltag zunehmen. Auch in der Befragung der Generation 55plus im Landkreis Regensburg zeigt sich, dass bei allen abgefragten alltäglichen Tätigkeiten der Unterstützungsbedarf (bekommt bereits Unterstützt/braucht (mehr) Unterstützung) mit zunehmende Alter stark ansteigt - und in der Altersgruppe der Hochbetagten in fast allen Tätigkeitsfeldern die 50 Prozentmarke weit übersteigt.

¹ Klie, Thomas; Künzel, Gerd; Hoberg, Thomas (2013): Strukturreform. Pflege und Teilhabe, S. 6.

² Vgl. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit: Berufe im Spiegel der Statistik. Berufsgruppe 86: Sozialpflegerische Berufe 1999-2011, abgerufen unter: <http://bisds.infosys.iab.de/bisds/result?region=9&beruf=BG86&qualifikation=2>

Abbildung 2 Unterstützungsbedarf bei alltäglichen Tätigkeiten in Prozent

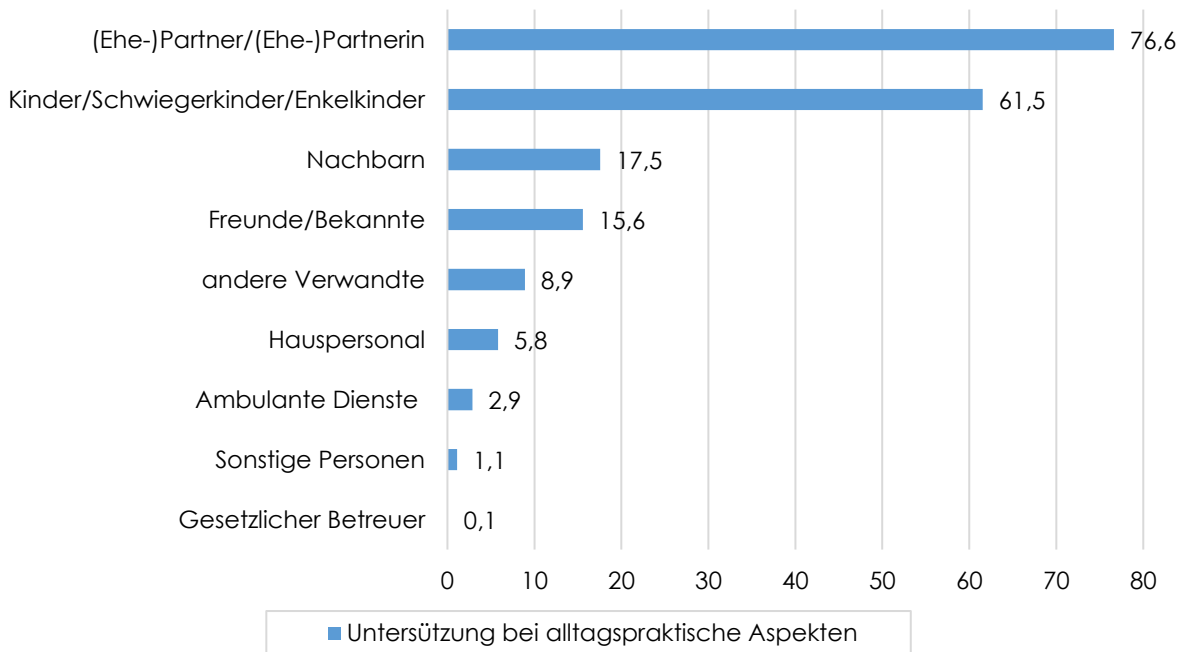


Quelle: Befragung Generation 55+ LK Regensburg (2016); Graphik: BASIS-Institut (2016)

Geben die 55- bis unter 65-Jährigen im Mittel bei einer der zehn oben dargestellten Verrichtungen Hilfebedarf an, benötigen die Hochbetagten im Schnitt Unterstützung bei fünf von zehn alltagspraktischen Aspekten (ohne Abbildung).

Betrachtet man die Antworten derer, die nicht institutionell betreut werden, wird im Landkreis Regensburg in der Generation 55plus klassischerweise bei alltagspraktischem Unterstützungsbedarf in den meisten Fällen auf die Familie zurückgegriffen. Zu drei Vierteln (76,6%) ist das der (Ehe-)Partner und zu über 60 Prozent kommen Kinder zum Einsatz, gefolgt von Nachbarn, Freunden und Bekannten.

Abbildung 3 Helfer bei alltagspraktischen Aspekten in Prozent



Quelle: Befragung Generation 55+ LK Regensburg (2016); Graphik: BASIS-Institut (2016)

Während nach der Befragung noch 86,8 Prozent der Senioren im Alter 55 bis unter 65 Jahren in einer Partnerschaft leben, sind es bei den über 85-Jährigen nur noch 38,9 Prozent. Erwartungsgemäß nimmt auch die Zahl Verwitweter mit dem Alter zu. Verglichen mit der Altersgruppe der 75 bis unter 85-Jährigen verdoppelt sich der Anteil bei den über 85-Jährigen auf 55,6 Prozent. Im Alter steigt somit nicht nur die Gefahr des Alleinseins, sondern es ist auch zu erwarten, dass angesichts der steigenden Lebenserwartung und sinkender Geburtenzahlen hier familiäre Unterstützungspotentiale in Zukunft vermehrt wegfallen werden und die Unterstützung aus anderen Quellen an Bedeutung gewinnen wird (vgl. auch Kapitel **Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden. Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**)

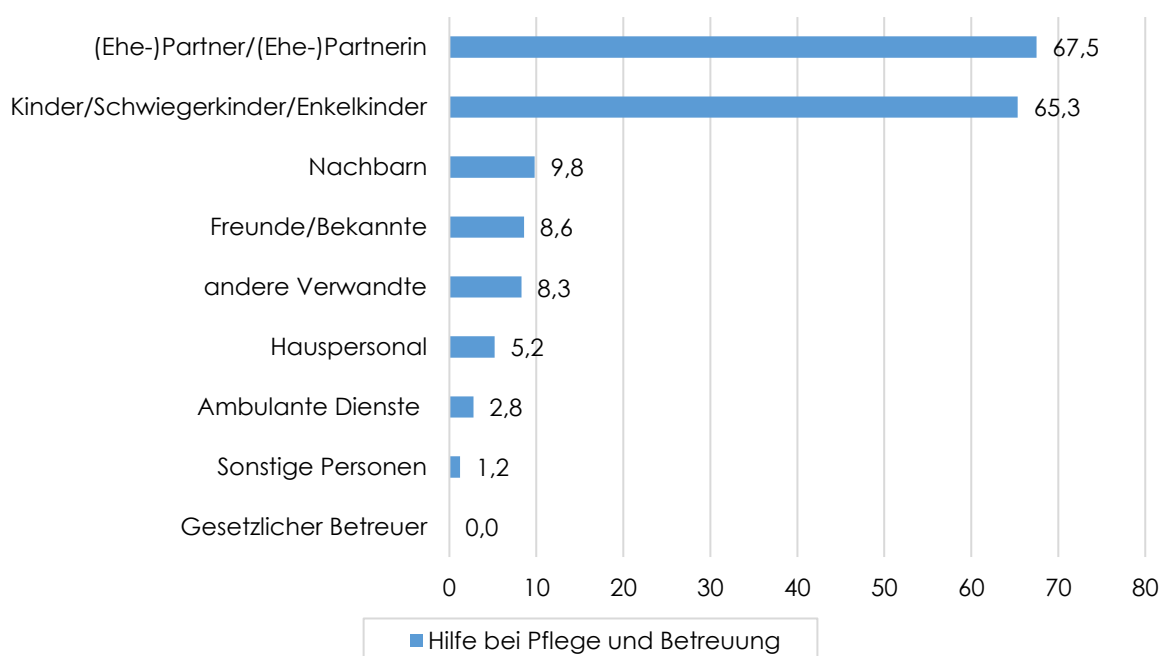
Da aber aktuell die Unterstützung bei der Haushaltsführung oft von Familienangehörigen übernommen wird, ist es nicht verwunderlich, dass im Landkreis Regensburg in 38,3 Prozent der Fälle keine Kosten für die Unterstützungsleistungen entstehen. Befragte, die mindestens bei einer der abgefragten Tätigkeiten Hilfebedarf angeben, zählen sich in fast 60 Prozent der Fälle zu den Selbstzahlern (56,4%). Pflege- bzw. Krankenkassen kommen in unter 10 Prozent der Fälle für die entstehenden Kosten bei alltagspraktischen Aspekten auf (vgl. Abbildung 8 Kostenträger der Leistungen in Prozent).

1.1.1.2 Unterstützungssituation bei der Pflege und Betreuung

Etwas mehr als ein Viertel der Befragten der Generation 55plus im Landkreis Regensburg (26,2%) gibt an, aus gesundheitlichen Gründen Pflege und Betreuung zu benötigen. Bei den unter 65-Jährigen ist es jeder Fünfte, bei den 75 bis unter 85-Jährigen bereits jeder Dritte (31,6%) und bei den über 85-Jährigen 60 Prozent (59,3%).

Betrachtet man die Befragten, die nicht institutionell betreut werden, zeigt sich, dass die (Ehe-)Partner und die Kinder (auch Schwiegerkinder und Enkelkinder) der häuslich Versorgten die Hauptarbeit übernehmen (67,5% bzw. 65,3% der Fälle). Personengruppen wie Freunde und Nachbarn bleiben hier unter 10 Prozent und das Hilfspotential halbiert sich im Vergleich zur Unterstützung bei alltäglichen Dingen. Gleichzeitig steigt die Nutzung professioneller Pflegedienste um mehr als das Dreifache an.

Abbildung 4 Helfer bei pflegerischen Aspekten in Prozent

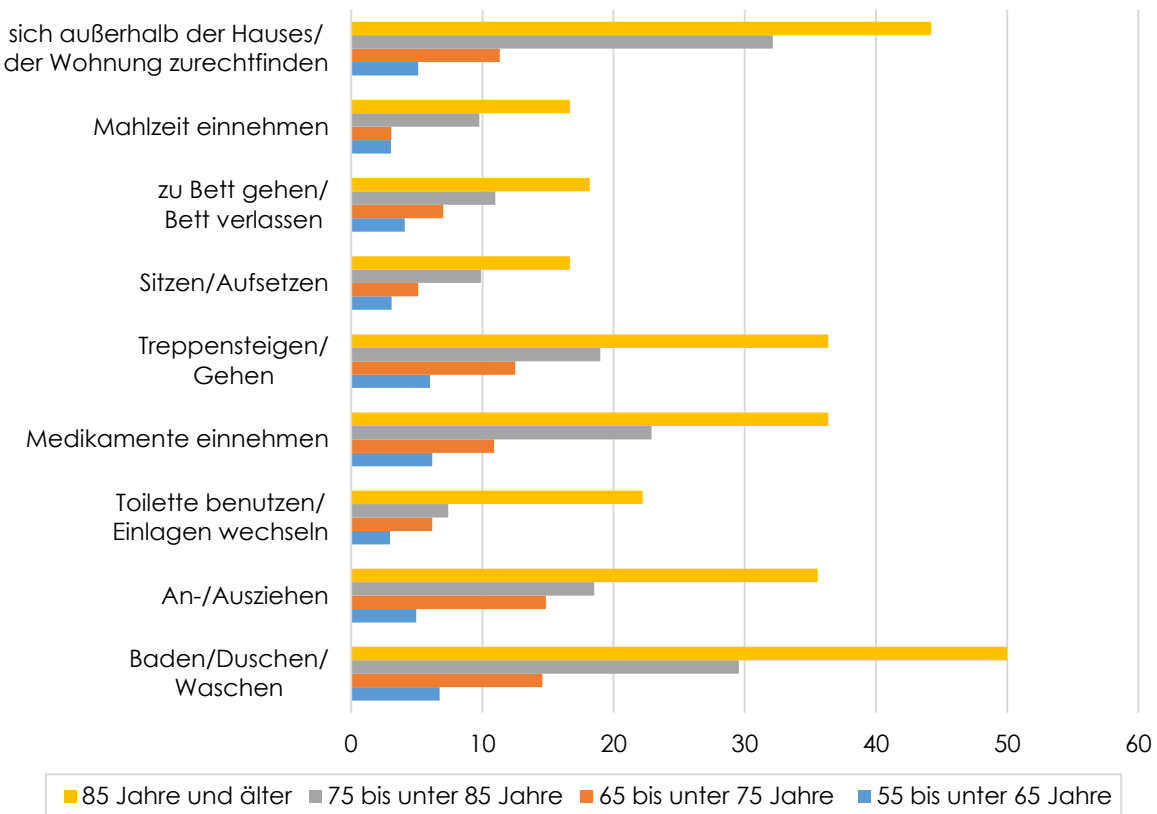


Quelle: Befragung Generation 55+ LK Regensburg (2016); Graphik: BASIS-Institut (2016)

Der häuslichen Pflege insbesondere durch Partner und Kinder kommt somit eine herausragende Rolle zu, dennoch werden die Bedürfnisse der Pflegenden bei Planungen im Bereich der Pflegeinfrastruktur häufig noch nicht im ausreichenden Maße berücksichtigt. Nach den Zahlen des Statistischen Bundesamts werden über 70 Prozent der anerkannt Pflegedürftigen zu Hause betreut durch Angehörige, ambulante Pflegedienste oder eine Kombination beider Versorgungsarten.³ Die Angehörigen übernehmen also auch heute noch den größten Teil aller Pflegeleistungen.

³ Statistisches Bundesamt (2015): Pflegestatistik 2013. Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung. Deutschlandergebnisse, S. 5.

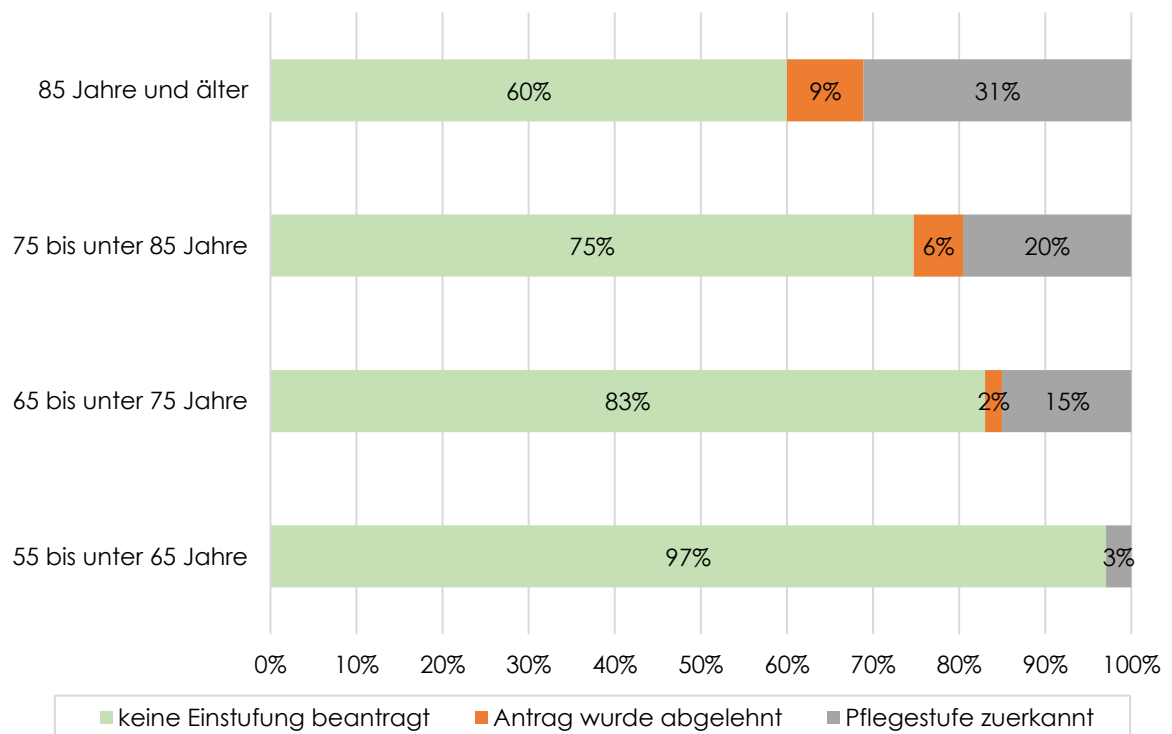
Abbildung 5 Unterstützungsbedarf bei Pflege und Betreuung in Prozent



Quelle: Befragung Generation 55+ LK Regensburg (2016); Graphik: BASIS-Institut (2016)

Nur jeder siebte Befragte (15,2%), der nicht institutionell betreut wird und zuhause pflegerischen Bedarf angibt, wurde bereits in eine Pflegestufe eingestuft. Ein Drittel (31%) der über 85-Jährigen, die zuhause aus gesundheitlichen Gründen Hilfe im pflegerischen Bereich benötigen, haben eine Pflegestufe zuerkannt bekommen, allerdings wurde auch bei einem von zehn eine beantragte Pflegestufe abgelehnt. Bei den 75 bis unter 85-Jährigen hat ein Fünftel eine Einstufung in eine Pflegestufe, bei den 65 bis unter 75-Jährigen sind es noch 15 Prozent.

Abbildung 6 Pflegestufen zuerkannt nach Altersgruppen in Prozent



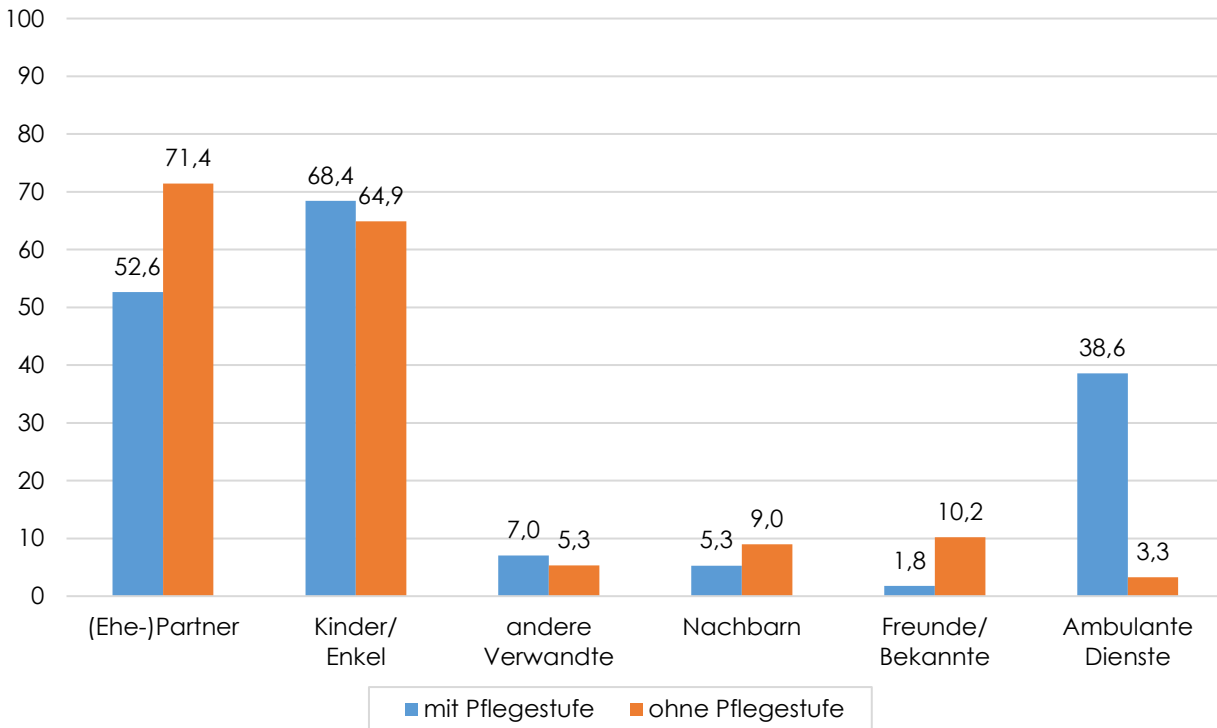
Quelle: Befragung Generation 55+ LK Regensburg (2016); Graphik: BASIS-Institut (2016)

Etwa einer von zehn pflegenden Angehörigen in Deutschland engagiert sich in der Pflege von Freunden, Bekannten oder Nachbarn. Die große Mehrheit der Pflegenden kümmert sich um nahestehende Angehörige wie Verwandte oder Lebenspartner/innen. Männer und Frauen unterscheiden sich diesbezüglich kaum voneinander. Und je zeitaufwändiger und intensiver die Pflegeleistungen desto weniger kommt Freunden, Nachbarn und Bekannten als Pflegenden eine relevante Rolle zu.⁴

Auch im Landkreis Regensburg zeigt sich, dass bei steigender Pflegebedürftigkeit die Unterstützungspotentiale von Freunden, Bekannten und Nachbarn weniger werden und die Versorgungsstruktur durch einen professionellen Pflegedienst deutlich zunimmt. Auch das Pflegepotential der Ehepartner lässt mit steigender Pflegebedürftigkeit nach, was sowohl mit der steigenden Vewitwung im Alter als auch mit dem Älterwerden der pflegenden Ehepartner erklärt werden kann.

⁴ Robert Koch – Institut (2015) (Hrsg.): Pflegenden Angehörige – Deutschlands größter Pflegedienst. GBE kompakt, S. 4

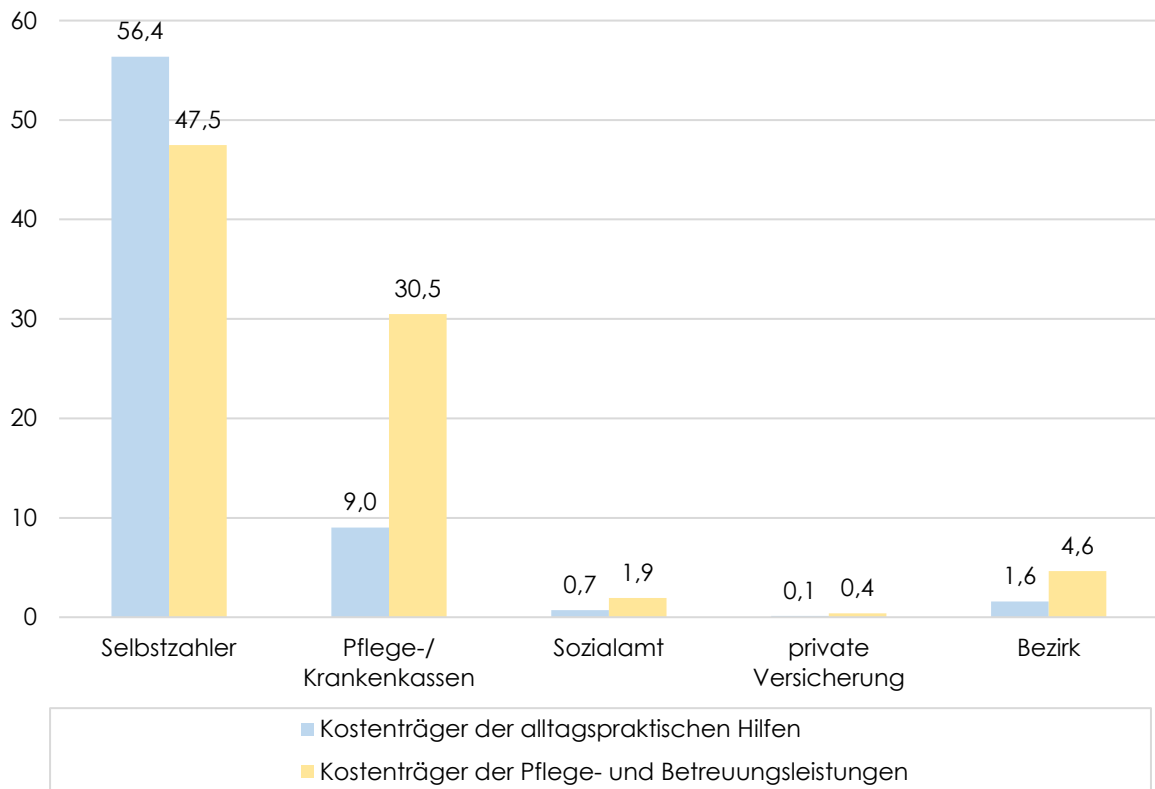
Abbildung 7 Helfer bei pflegerischen Aspekten nach Pflegestufeneinstufung in Prozent



Quelle: Befragung Generation 55+ LK Regensburg (2016); Graphik: BASIS-Institut (2016)

Um einen pflegebedürftigen Menschen zu Hause zu versorgen, braucht es meist mehr als nur die Unterstützung durch einen ambulanten Dienst. Die pflegenden Angehörigen müssen auf unterschiedliche Angebote und Dienstleistungen zurückgreifen können, die sie in ihrer anspruchsvollen und fordernden Aufgabe unterstützen und entlasten. Ein Hauptaugenmerk ist hier die finanzielle Entlastung. In der Befragung der Generation 55plus im Landkreis Regensburg hat nur jeder siebte Befragte (15,2%), der nicht institutionell betreut wird und zuhause pflegerischen Bedarf angibt, eine anerkannte Pflegestufe. Da verwundert es nicht, dass der Anteil der Selbstzahler mit 47,5 Prozent der Fälle den Großteil der Kostenträger der anfallenden Leistungen der Pflege und Betreuung ausmacht. In knapp einem Drittel der Fälle (30,5%) übernehmen Kranken- bzw. Pflegekassen die anfallenden Kosten. Private Versicherungen spielen bei Pflegebedürftigkeit eine untergeordnete Rolle.

Abbildung 8 Kostenträger der Leistungen in Prozent



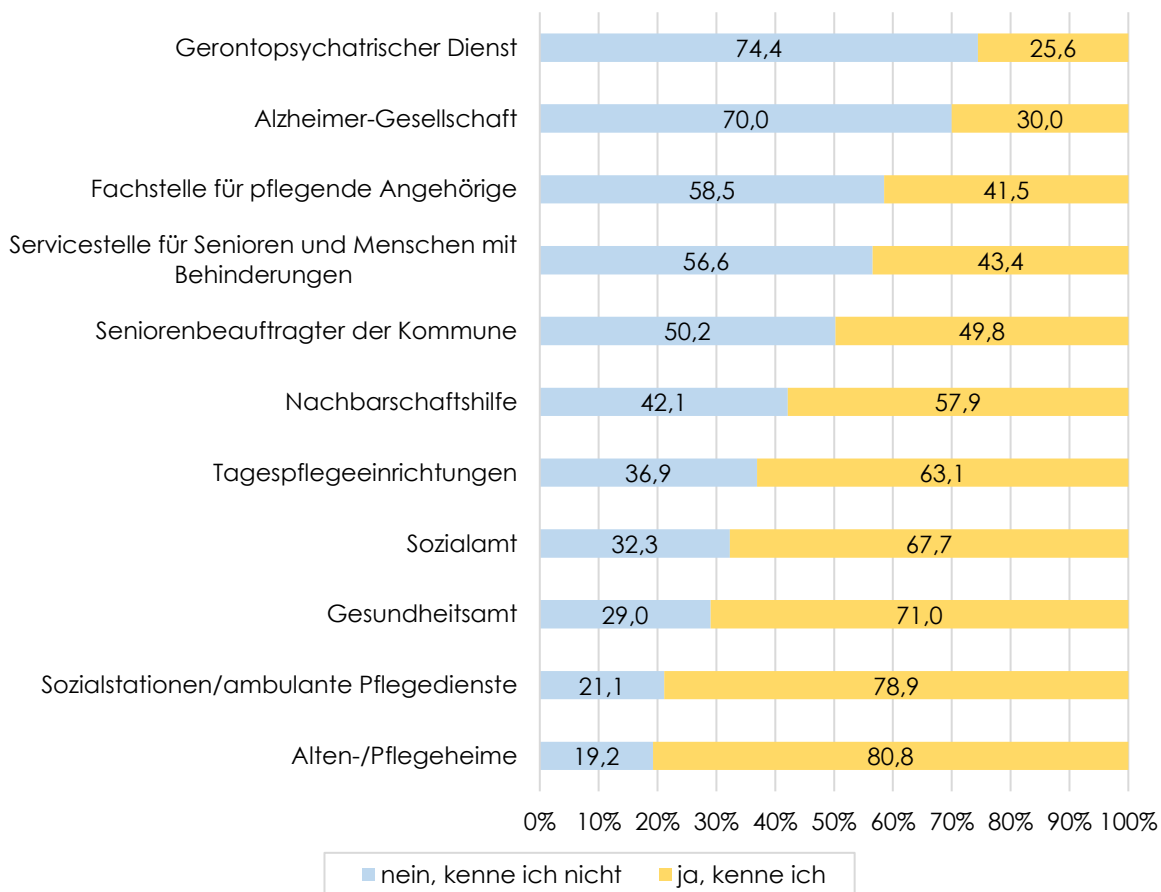
Quelle: Befragung Generation 55+ LK Regensburg (2016); Graphik: BASIS-Institut (2016)

Aber nicht nur für die Pflegebedürftigen selbst ist eine finanzielle Belastung gegeben, auch für pflegende Angehörige kann sich die häusliche Pflege zu einem Armutsrisiko entwickeln. Pflegende Angehörige müssen eventuell ihren Beruf aufgeben, das kann zu Einkommensverlusten und verringerten Rentenanwartschaften führen. Weitere Aspekte zur Unterstützung der pflegenden Angehörigen sind natürlich eine pflegefachliche Unterstützung durch fachkundige Ansprechpartner im Bereich der Pflegepraxis, Pflegeversicherung und im Hinblick auf lokale Unterstützungsangebote. Auch die psychosoziale Unterstützung, der gegenseitige Austausch zwischen Pflegenden, insbesondere wenn die zu betreuenden Personen unter neurodegenerativen Erkrankungen wie Alzheimer oder Demenz leiden, sind eine wichtige psychische Entlastungsmöglichkeit, z.B. durch Gesprächskreise und Selbsthilfegruppen. Und der Aspekt der zeitlichen Entlastung muss berücksichtigt werden. Für pflegende Angehörige, die aufgrund sehr intensiver Pflegeaufgaben, anderweitiger Verpflichtungen oder zur Absicherung der eigenen Gesundheit, um die voraussetzungsvollen Pflegeleistungen körperlich und psychisch weiter durchführen zu können, freie Zeiträume benötigen, ist eine Unterstützung durch Dritte notwendig: Dazu gehören teilstationäre Angebote, ambulante Pflegedienste oder auch Helferkreise.

Bei der Bekanntheit von Angeboten bestimmter Ansprechpartner und Beratungsstellen im Landkreis Regensburg zeigt sich bei der Befragung der Generation 55plus, dass

Angebote der „klassischen“ Alten- und Pflegeinstitutionen (Heime 81%, Sozialstationen 79%) und Ämter (Gesundheitsamt 71%, Sozialamt 68%) am bekanntesten sind. Auch Tagespflegeeinrichtungen (63%) und die Nachbarschaftshilfe (58%) erreichen in ihrer Bekanntheit noch Werte über 50 Prozent.

Abbildung 9 Bekanntheit Angebote folgender Ansprechpartner und Beratungsstellen in Prozent



Quelle: Befragung Generation 55+ LK Regensburg (2016); Graphik: BASIS-Institut (2016)

Befragt nach speziellen begleitenden und unterstützenden Angeboten im Landkreis Regensburg ist der Generation 55plus „Essen auf Rädern“ zu über 80 Prozent ein Begriff. Am wenigsten bekannt ist das Angebot „Helferkreis Auszeit“, nur 2 von 10 Befragten kennen dieses Angebot.

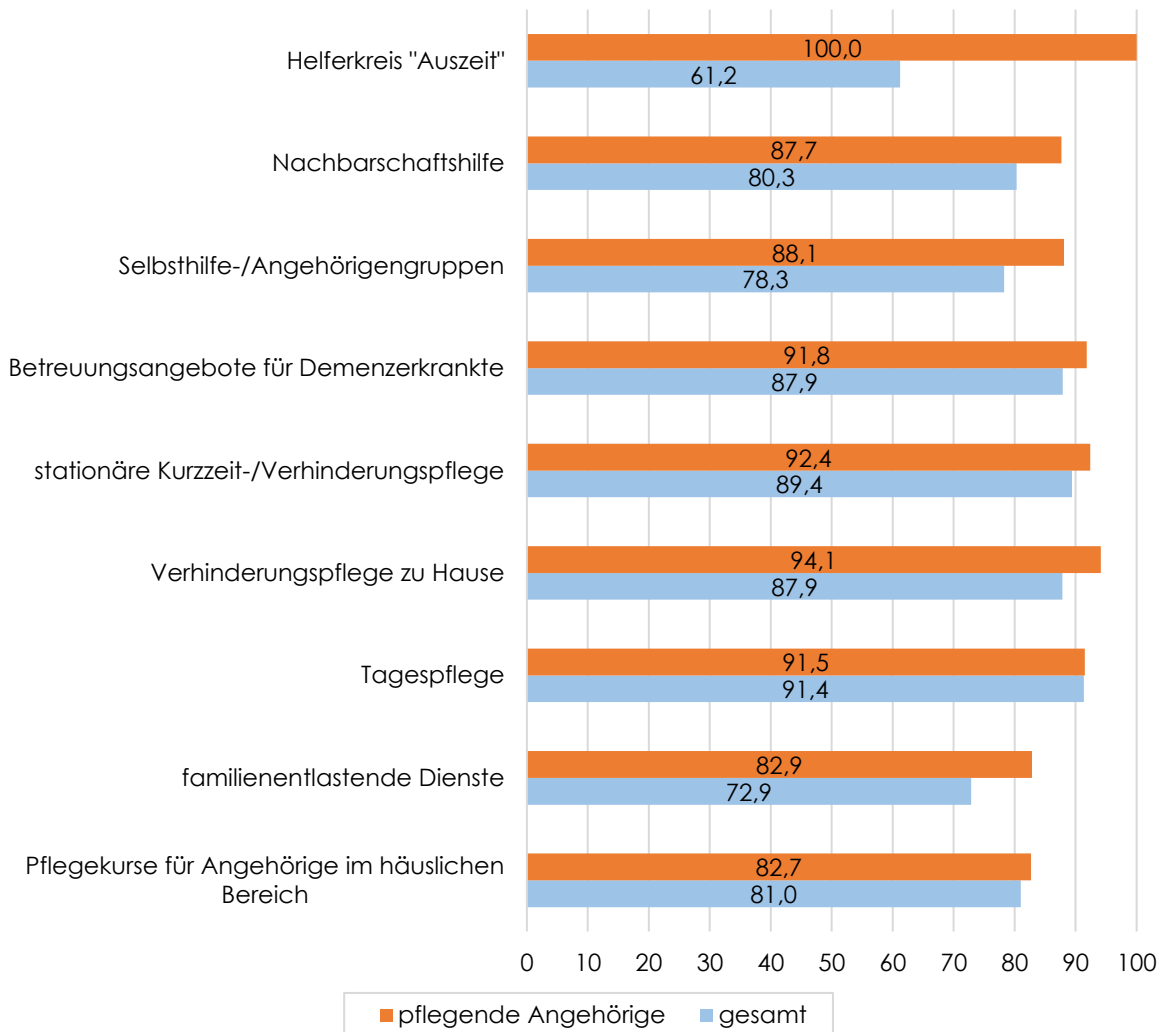
Abbildung 10 Bekanntheit folgender begleitender und unterstützender Angebote in Prozent



Quelle: Befragung Generation 55+ LK Regensburg (2016); Graphik: BASIS-Institut (2016)

Interessanterweise geben 38,8 Prozent in der Befragung an, dass sie bei Bedarf das Angebot des Helferkreises „Auszeit“ nicht nutzen würden. Betrachtet man dieses Phänomen aber näher, zeigt sich, dass Menschen, die aktuell selbst einen Angehörigen täglich oder mehrmals die Woche pflegerisch betreuen, zu 100 Prozent das Angebot nutzen würden oder bereits nutzen: die Akzeptanz aller begleitender und unterstützender Angebote wächst also mit den selbst übernommenen pflegerischen Aufgaben.

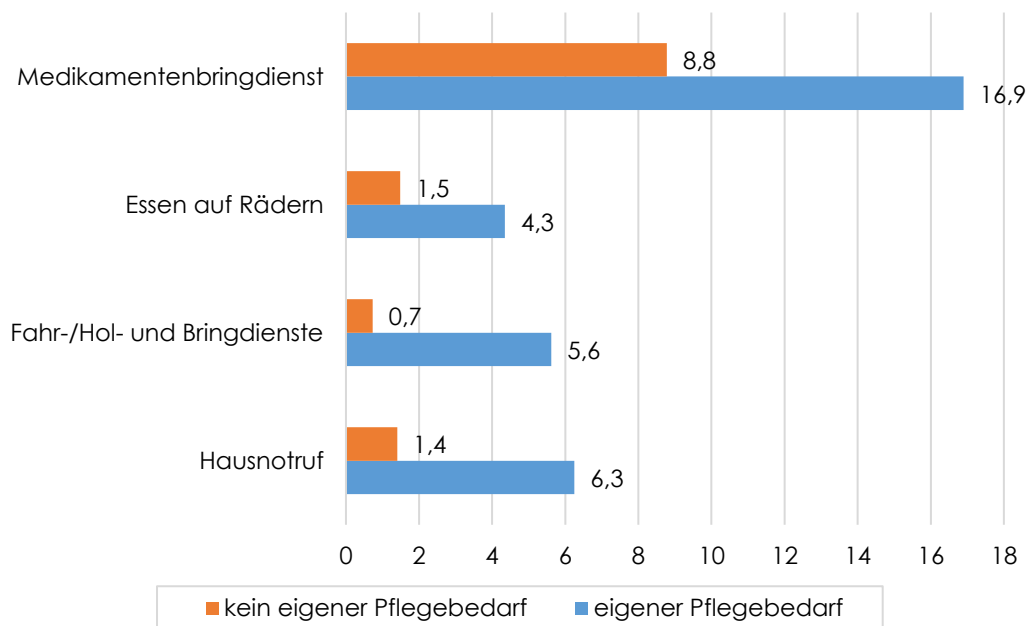
Abbildung 11 Akzeptanz ausgewählter begleitender und unterstützender Angebote in Prozent



Quelle: Befragung Generation 55+ LK Regensburg (2016); Graphik: BASIS-Institut (2016)

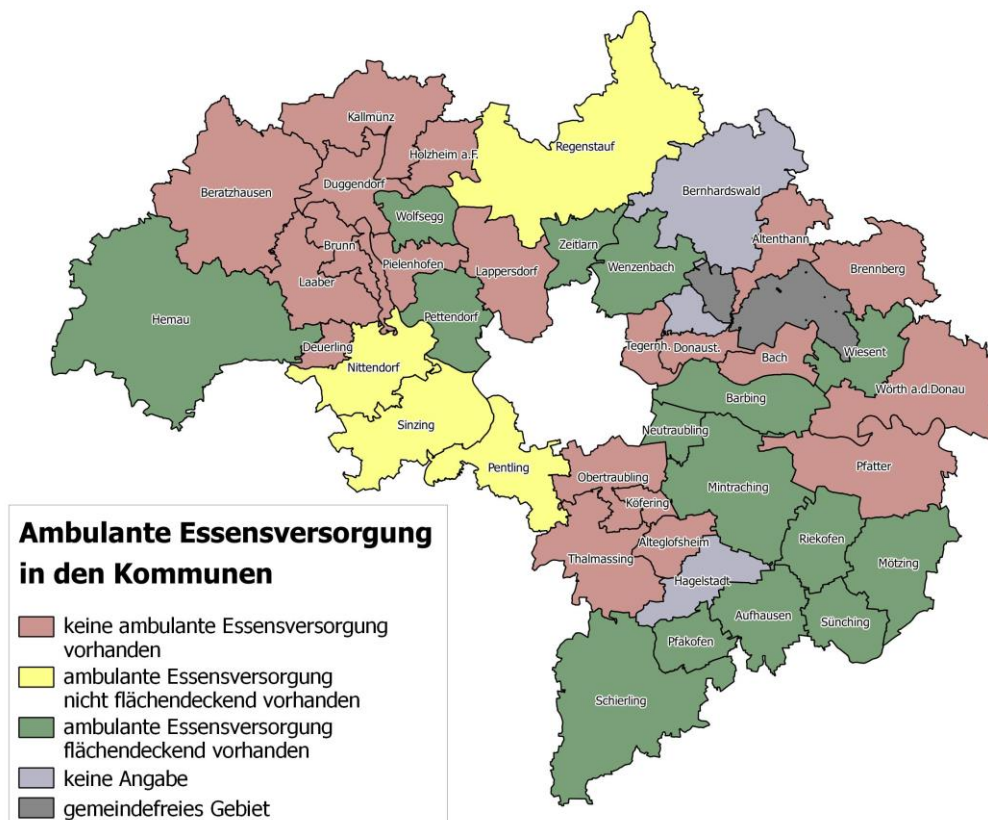
Die Bekanntheit und Akzeptanz von Unterstützungsangeboten hängt auch davon ab, inwiefern man sich selbst bereits mit eigenen Vorsorgefragen beschäftigen musste. Menschen, die bereits aus gesundheitlichen Gründen selbst Pflege und Betreuung benötigen, nutzen unterstützende Angebote wie den Medikamentenbringdienst doppelt so häufig. Auch das Angebot „Essen auf Rädern“ wird dreimal so häufig genutzt.

Abbildung 12 Aktuelle Nutzung unterstützender Angebote nach vorhandenem Pflegebedarf in Prozent



Quelle: Befragung Generation 55+ LK Regensburg (2016); Graphik: BASIS-Institut (2016)

Abbildung 13 Einschätzung Vorhandensein ambulante Essensversorgung in den Kommunen



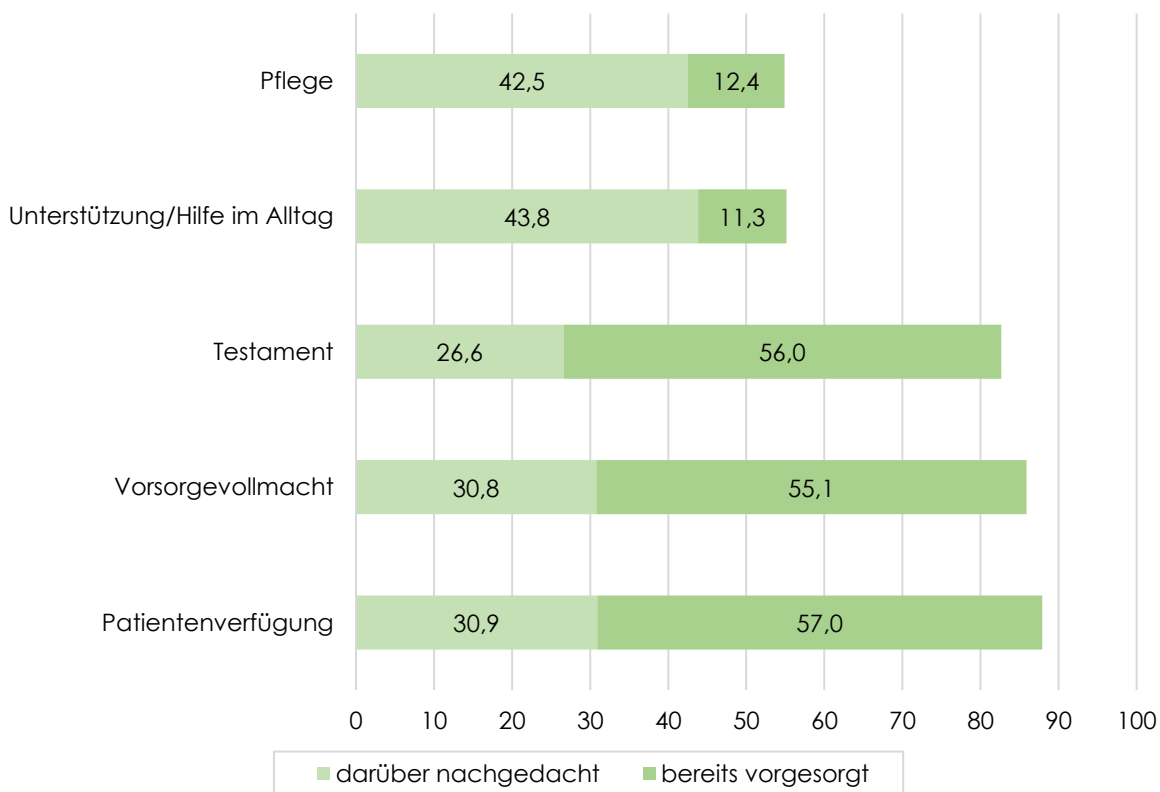
Quelle: Befragung Kommunen LK Regensburg (2016); Graphik: BASIS-Institut (2016)

1.1.1.3 Vorsorgesituation

Mit Vorsorgesituation ist hier nicht die finanzielle Altersvorsorge gemeint, die angesichts der steigenden Altersarmut (insb. alleinstehender Frauen mit langjähriger Hausfrauen- und Teilzeittätigkeit) ein Thema für Kommunen als Träger der Grundsicherung sein wird. Vielmehr geht es um das selbstbestimmte Treffen von Entscheidungen im Bereich Betreuungs- und Pflegebedürftigkeit sowie Krankheit und Sterben, bevor dies aufgrund der bereits eingetretenen einschränkenden Umstände nicht mehr selbst geregelt werden kann.

Insgesamt zeigt sich im Landkreis Regensburg, dass vor allem im Bereich Pflege und Unterstützung im Alltag das Vorsorge-Niveau sehr ausbaufähig ist. Nur einer von 10 Befragten hat bereits in diesem Bereich konkrete Vorsorgemaßnahmen getroffen. Rein schriftliche Vorausverfügungen, wie Vorsorgevollmachten oder Patientenverfügungen, haben dagegen 5 bis 6 von 10 Befragten bereits abgeschlossen.

Abbildung 14 Vorsorgesituation in Prozent



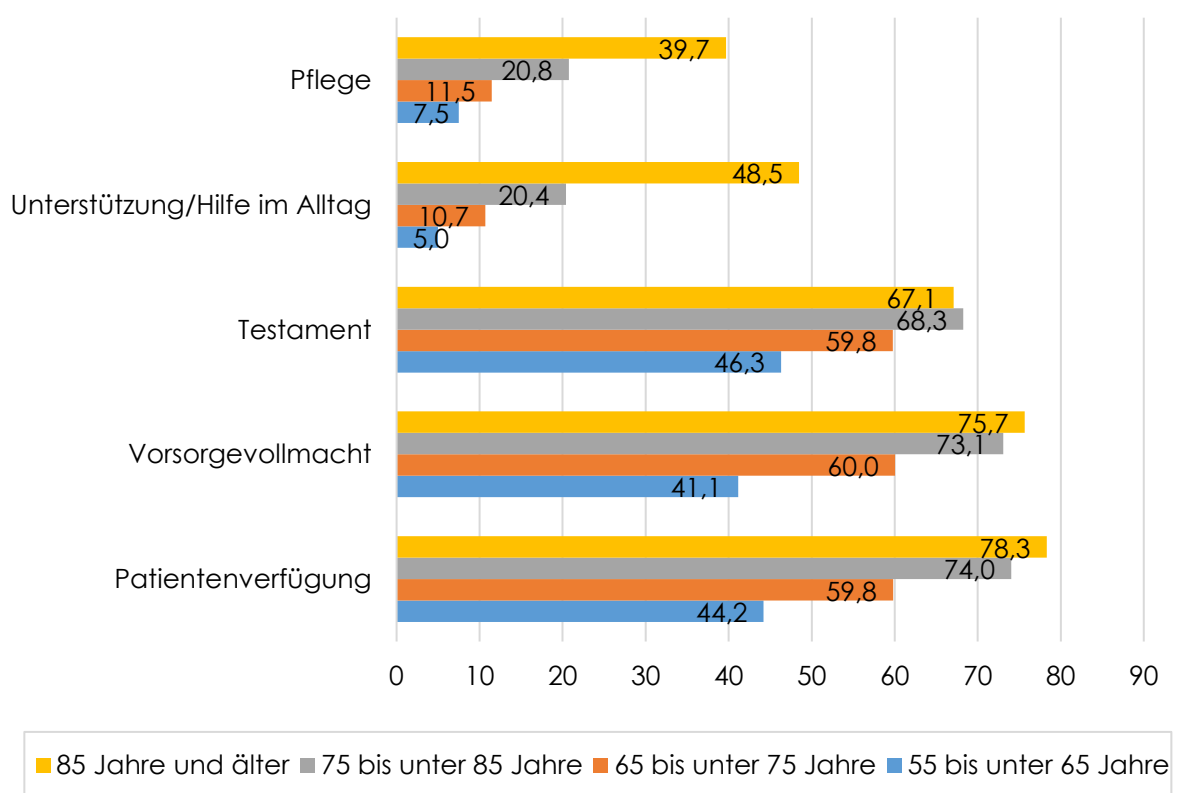
Quelle: Befragung Generation 55+ LK Regensburg (2016); Graphik: BASIS-Institut (2016)

Tendenziell haben sich die höheren Altersgruppen bereits eher mit Fragen der Vorsorge befasst und Vorkehrungen getroffen. So haben 78,3 Prozent der über 85-Jährigen eine Patientenverfügung verfasst, aber nur jeder sechste 65- bis unter 75-Jährige und sogar nur 44,2 Prozent der jüngsten Altersgruppe. Allerdings haben sich auch nur

14,3 Prozent der 55- bis unter 65-Jährigen noch überhaupt nicht mit der Patientenverfügung befasst.

Konkrete Vorkehrungen bezüglich Unterstützung/Hilfen im Alltag oder auch zur Pflege sind für die Altersgruppe der 55 bis unter 65-Jährigen bisher eigentlich kein Thema gewesen (5,0% bzw. 7,5%), auch in der nächsthöheren Altersklasse haben erst 10,7 Prozent bzw. 11,5 Prozent in diesen Bereichen Vorsorge getroffen. Mit über 40 Prozent hat aber immerhin fast jeder Zweite der jüngsten Altersgruppe bereits eine Vorsorgevollmacht und eine Patientenverfügung formuliert, bei den 85-Jährigen und Älteren sind es sogar drei Viertel.

Abbildung 15 bereits getroffene Vorsorge nach Altersgruppe in Prozent



Quelle: Befragung Generation 55+ LK Regensburg (2016); Graphik: BASIS-Institut (2016)

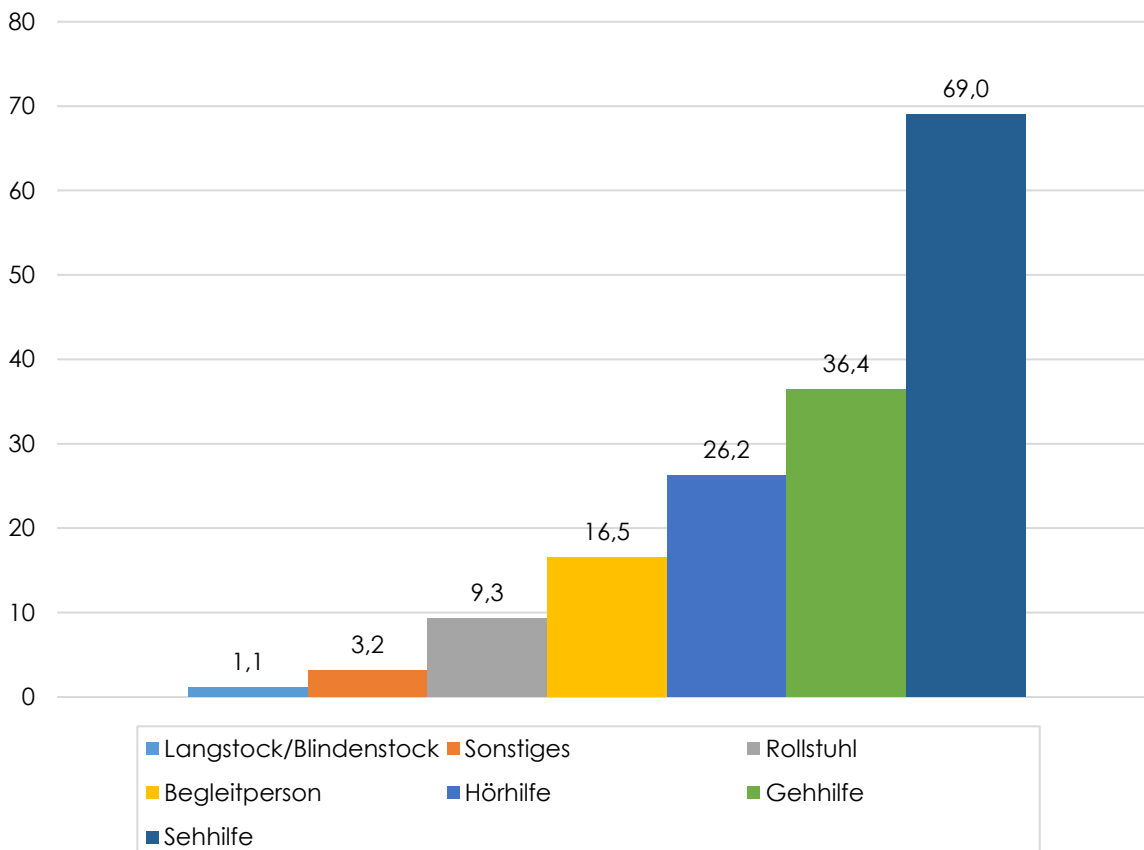
Die Vorsorgesituation zeigt auch klare Tendenzen hinsichtlich dessen, ob jemand bereits selbst Erfahrungen bei Unterstützung im Alltag oder Pflege eines Angehörigen hat. 7 von 10 pflegenden Angehörigen, die einen Angehörigen mehrmals die Woche oder täglich betreuen, haben sich bezüglich der eigenen Vorsorge im Pflege- bzw. Unterstützungsbereich schon Gedanken gemacht oder sogar schon Maßnahmen ergriffen, während sich bei den anderen Befragten im Landkreis Regensburg erst unter 55 Prozent damit befasst haben (ohne Abbildung).

1.1.1.4 Hilfsmittel zur außerhäuslichen Fortbewegung

Für ältere Personen hat die Versorgung mit Heil- und Hilfsmitteln aufgrund alterstypischer Beschwerdebilder besondere Bedeutung: Die Hilfsmittelverordnungen (z.B. Seh-, Hör- und Gehhilfen, Bandagen usw.) nehmen mit dem Alter deutlich zu.⁵ Manche Einschränkungen lassen sich durch entsprechende Hilfsmittel zumindest teilweise ausgleichen, zum Beispiel braucht nahezu jeder Mensch über 50 Jahre eine Lesebrille oder generell eine Brille. Auch können durch moderne Hörgeräte viele Einschränkungen des Hörvermögens ausgeglichen werden.

Ein Viertel (25,9%) der befragten Menschen im Alter 55plus im Landkreis Regensburg geben an, Hilfsmittel zur außerhäuslichen Fortbewegung zu benötigen. Fast sieben von zehn Personen mit Hilfsmittelbedarf (69,9%) brauchen hier eine Sehhilfe zur außerhäuslichen Fortbewegung. Mehr als ein Drittel (36,4%) gibt eine Gehhilfe an.

Abbildung 16 Benötigte Hilfsmittel zur außerhäuslichen Fortbewegung in Prozent

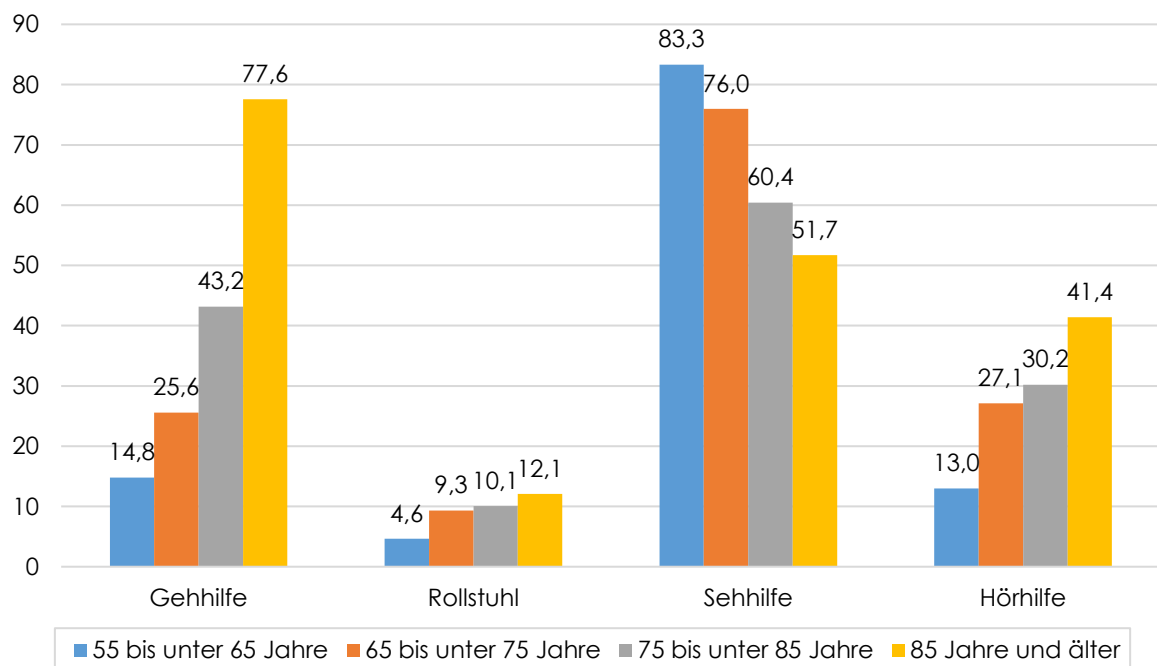


Quelle: Befragung Generation 55+ LK Regensburg (2016); Graphik: BASIS-Institut (2016)

5 Vgl. List, Ryl, Schelhase (2009): Systeme mit Altersschwäche? Angebote gesundheitlicher und pflegerischer Versorgung für alte Menschen In: Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Gesundheit und Krankheit im Alter. Eine gemeinsame Veröffentlichung des Statistischen Bundesamtes, des Deutschen Zentrums für Altersfragen und des Robert Koch-Instituts, S. 172f.

Im steigendem Alter nehmen diese Unterstützungsbedarfe zu, vor allem bei den „gängigen“ Hilfsmitteln. Der Rückgang bei den Sehhilfen kann mit krankheitsbedingten Sehkraftminderungen (z.B. altersbedingte Maculadegeneration, Glaukom oder Diabetische Retinopathie) erklärt werden, die sich oft mit dem Hilfsmittel Brille nicht mehr ausgleichen lassen. Solche Krankheitsbilder treten mit zunehmende Alter vermehrt auf.⁶

1.1.1.5 Abbildung 17 Benötigte Hilfsmittel nach Altersgruppen in Prozent



Quelle: Befragung Generation 55+ LK Regensburg (2016); Graphik: BASIS-Institut (2016)

Immer mehr Menschen im Alter sind alleinstehend oder können (oder wollen) aus anderen Gründen auf familiäre Hilfe nicht zurückgreifen (vgl. auch Kapitel Soziale Kontakte). Deswegen gewinnen neue Formen ambulanter Pflege oder Betreuung einschließlich sozialer Netzwerke und nachbarschaftlicher Hilfen zunehmend an Bedeutung. Um den Wünschen der Pflegebedürftigen nach einer Versorgung im häuslichen Umfeld zu entsprechen und die Unterstützung auch langfristig sicherzustellen, gilt es vor allem, in den Kommunen differenzierte ambulante Angebote bereitzuhalten und diese sinnvoll mit allen anderen Angeboten zu vernetzen.

Der Landkreis Regensburg muss sich auf eine deutlich andere Alterszusammensetzung seiner Bevölkerung einstellen. In einer Gesellschaft des langen Lebens wird aber

⁶ Akademie des Sehens (Hrsg.) (2014): Verein zur Förderung Sehbehinderter und zur Erforschung von Augenerkrankungen e.V. Wenn das Sehen schlechter wird... Ratgeber für ältere Menschen mit Seheinschränkungen, S. 14ff.

die Zahl der demenziell erkrankten Menschen stark zunehmen: Aktuellen Studien zufolge sind im Alter von 65 Jahren ca. 2 Prozent der Bevölkerung in Deutschland betroffen, aber rund 40 Prozent der über 90-Jährigen. Es wird davon ausgegangen, dass sich die Zahl der Erkrankten bis zum Jahr 2050 verdoppelt, denn eine Heilung der meisten Demenzerkrankungen ist bisher nicht in Sicht. Das bedeutet, dass jede zweite Frau und jeder dritte Mann, wenn sie oder er nur alt genug wird, an Demenz erkrankt.⁷

Die Fragen des Alterns in Würde, einer menschenwürdigen Pflege und einer hochwertigen Versorgung bei alterstypischen Krankheiten wie Demenz und körperlichen Beeinträchtigungen werden weiter im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen. Betreuung und Pflege müssen entsprechend angepasst werden.

Insgesamt ergibt sich ein Bedarf im Bereich der

- Unterstützung bei der Haushaltsführung (unter Berücksichtigung der Bezahlbarkeit der Hilfen)
- Bessere Vernetzung der Hilfsangebote (Case Management)
- Gesundheitsvorsorgeangeboten
- Mobilitätsunterstützung/-möglichkeiten

⁷ Deutsche Alzheimergesellschaft e.V. (2016): Informationsblatt 1. Die Häufigkeit von Demenzerkrankungen. Vgl. auch Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Gesellschaft und Demenz. Informationen Wegweiser Demenz.

1.1.2 Das wollen wir erreichen

Jeder ältere Mensch soll weiterhin wichtiger Bestandteil der Gemeinschaft sein und bis ins hohe Alter selbstbestimmt leben können. Senioren sollen so lange wie möglich in ihrem gewohnten Lebensumfeld verbleiben können. Dabei werden sie durch die Familien, die Nachbarschaften, Sozialstationen und organisierte Nachbarschaftshilfe unterstützt. Alle Unterstützenden arbeiten dabei eng zusammen. Bei der Bereitstellung von Unterstützungsangeboten wird sowohl der medizinisch-pflegerische Bedarf aber auch der Teilhabebedarf (Care) berücksichtigt.

1.1.3 Handlungsziele für die nächsten fünf Jahre

Senioren vereinsamen im Alter nicht mehr, sondern können sich in Nachbarschaftshilfen engagieren oder sich bei generationsübergreifenden Treffpunkten austauschen. Kompetente Beratungen für seniorenrelevante Fragen werden durch einen Ausbau von Anlaufstellen in den Kommunen ermöglicht. Senioren können durch Unterstützungssysteme so lange wie möglich in der eigenen Wohnung verbleiben und Altenheim ist nicht mehr die einzige Alternative. Dabei kommt es zu einer Zusammenarbeit von Profis und bürgerschaftlichen Gruppen wie Nachbarschaftshilfen. Auf kommunaler Ebene werden maßgeschneiderte seniorenpolitische Gesamtkonzepte erarbeitet, die mithelfen, dass lokal die passenden Unterstützungsangebote bereitstehen. Die Kommunen unterstützen die Bedarfsklärung und Vernetzung durch die Arbeit an lokalen kommunalen Seniorenpolitischen Gesamtkonzepten.

1.1.4 Maßnahmen

1.1.4.1 Ausbau von Nachbarschaftshilfen

Im Landkreis Regensburg gibt es bereits funktionierende Nachbarschaftshilfen. Dieses niedrigschwellige Angebot unterstützt bedarfsorientiert z. B. beim Ausfüllen von Behördenformularen oder übernimmt praktische Hilfen wie Rasenmähen. Für diejenigen, die die Dienste leisten, bieten die Nachbarschaftshilfen eine wichtige sinnstiftende Tätigkeit. Für diejenigen, die die Dienste nutzen, ist vielfach eine Unterstützung von zentraler Bedeutung, um das Leben im Alter auch bei Unterstützungsbedürftigkeit absichern zu können.

Trotz des fortgeschrittenen Ausbaus von Nachbarschaftshilfeangeboten besteht noch mehr Nachfrage nach Nachbarschaftshilfen. Dieses niedrigschwellige Angebot wird daher je nach örtlichen Anforderungen weiter ausgebaut.

1.1.4.2 Stärkung der Engagementbereitschaft

Die zum Teil fehlende Engagementbereitschaft vor Ort ist durch Überzeugungsarbeit zu stärken.

Einzelpersonen können durch Aktionen wie P-Seminare oder Lese-Oma-Angebote angeworben werden.

Kommunen können gewonnen werden, indem man die Vorteile von seniorenorientiert arbeitenden Kommunen gegenüber anderen hervorhebt. Dabei muss vorsichtig vorgegangen werden, damit andere Kommunen durch Leuchttürme nicht abgeschreckt werden.

1.1.4.3 Ausweitung der Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeitsarbeit in Form von Ausstellungen, Zeitungsartikeln oder Messen für seniorenrelevante Themen wird ausgeweitet. Auf diese Weise wird idealerweise eine Bewusstseinsveränderung und ein Wunsch nach eigenem Engagement angestoßen.

Die noch erwerbstätige Bevölkerung legt die Maßstäbe fest, wie die Pflege bzw. Lebensqualität im Alter aussehen wird. Aus diesem Grund muss die jüngere Generation für dieses Thema sensibilisiert werden und zur eigenen Daseinsvorsorge animiert werden.

1.1.4.4 Niederschwellige Treffmöglichkeiten in den Kommunen

Im Landkreis Regensburg gibt es bereits Begegnungsorte für Senioren u. a. in Lappersdorf und Neutraubling. Allerdings bedarf es weiterer Begegnungsorte, die einen niederschweligen Austausch ermöglichen. Mehrgenerationenhäuser erfüllen diese Anforderung. Deswegen ist eine flächendeckende Verbreitung von Treffpunkten nach dem Modell Mehrgenerationenhäusern anzustreben. Zu berücksichtigen ist dabei auch, dass sich die Treffmöglichkeiten in vielen Gemeinden in den letzten Jahren verschlechtert haben. Wirtshäuser wurden mancherorts geschlossen, aber auch manche Gemeindehäuser der Kirchen haben an Anziehungskraft verloren oder wurden verkleinert. Offene Treffs sind aber vor allem für die ältere Generation von großer Bedeutung.

Die Räumlichkeiten können durch die Einbeziehung von Leerständen in den Ortskernen geschaffen werden. Dadurch wird neben dem Angebot vor allem für die ältere Generation auch ein Beitrag zur Belebung der Ortskerne geleistet. Auch an eine Kombination eines offenen Treffs mit Büchereiangeboten etc. kann dabei gedacht werden.

1.1.4.5 Wohnberatung des Landratsamtes wird bekannter gemacht

Die Fortbewegung im eigenen Haus oder in der Wohnung kann aufgrund eingeschränkter Mobilität im höheren Alter z. B. aufgrund von Treppenstufen zu Problemen führen. Die Wohnberatung im Landratsamt nimmt auf solche Fragen Bezug und berät Bürger zu Themen des bedarfsgerechten Umbaus der Wohnung. Die Bekanntheit der Wohnberatung wird durch Öffentlichkeitsarbeit weiter gestärkt.

1.1.4.6 Fahrdienste

Bisher ist der finanzielle Ausgleich von Fahrdiensten sehr gering und rechtlich noch nicht abschließend geklärt. Rechtliche Lösungen müssen gefunden werden.

1.1.4.7 Elektroautos für Fahrdienste

Elektroautos werden für kostenlose Fahrdienste in Zusammenarbeit mit dem RVV zur Verfügung gestellt.

1.1.4.8 Einrichtung von Internetplattformen für Fahrdienste

Internetplattformen für private Mitfahrdienste gegen geringes Entgelt werden als Ergänzung zum ÖPNV regional geprüft. Dabei kann an die Etablierung neuer Nahverkehrsangebote z.B. in Anlehnung an das Projekt Mobilfalt (www.mobilfalt.de) gedacht werden.

1.1.4.9 Stärkung der Lobby für Senioren

Aufgrund der oftmals bescheidenen Haltung von Senioren werden Hilfebedarfe häufig nicht artikuliert. Daher gilt es, sie aus ihrer Bescheidenheit herauszuholen und mithilfe der Angehörigen für die Interessen einzustehen. Allerdings ging aus der Diskussion kein konkreter Vorschlag hervor, wie man diesem Problem begegnen könnte.

1.1.4.10 Ausbau der Angebote hauswirtschaftlicher Versorgung

Das Angebot für die hauswirtschaftliche Versorgung deckt momentan den Bedarf nicht ab. Für diese Tätigkeit werden neue Fachkräfte gewonnen und Angebotsformen entwickelt. Dabei ist auch auf eine Bezahlbarkeit der Dienste zu achten.

1.1.4.11 Ausweitung von Vernetzungen zwischen Sozialstationen und Bürgerschaftsprojekten vor Ort

Sowohl Sozialstationen als auch Bürgerschaftsprojekte leisten wichtige Arbeit in der Betreuung pflegebedürftiger Senioren. Dabei stellen sie keine Konkurrenz dar, weil die Betreuungsschwerpunkte unterschiedlich gelagert sind.

Die Vernetzung zwischen Profis vor Ort und Bürgerschaftsprojekten werden gestärkt. Eine Möglichkeit der Umsetzung besteht im Abhalten von Sozialraumkonferenzen.

1.1.4.12 Begleitung der Qualifizierten beim Helferkreis „Auszeit“ auch nach der Ausbildung

Der Helferkreis Auszeit leistet stundenweise Betreuung bei Demenzerkrankungen und entlastet dadurch pflegende Angehörigen.

Allerdings ist der Anteil der durch eine Fortbildung qualifizierten Betreuer in der Praxis geringer als die Zahl Absolventen. Damit die Qualifizierten nach Abschluss nicht auf sich allein gestellt sind, werden in Zukunft auch im Anschluss regelmäßige Schulungen veranstaltet. Vernetzungen zu Nachbarschaftshilfen und weitere Anlaufstellen vor Ort werden ebenfalls eingerichtet.

1.1.4.13 Mehr Entlastung pflegender Angehöriger durch Vereine und Aktionen

Entlastende Dienste für pflegende Angehörige sind nicht ausreichend vorhanden. Die Entlastung von pflegenden Angehörigen wird von Vereinen und Aktionen stärker gefördert.

Insbesondere ist eine Entwicklung eines Systems zur Entlastung der Angehörigen von schädelhirnverletzten Menschen voranzutreiben, evtl. unter Einbeziehung von qualifizierten Seniorenbegleitern. Unterstützend kann dabei eine durch Angehörige angeleitete Schulung für spezielle Probleme angeboten werden.

1.1.4.14 Verbreitung der Informationen über zustehende Hilfen

Hilfebedürftige haben häufig ein Wissensdefizit, welche Unterstützungsleistungen ihnen zustehen und wo man sie herbekommt. Dieses Wissensdefizit wird durch eine Verbreitung der Informationen über ihnen zustehende Hilfen geschlossen.

1.1.4.15 Verbreitung der Informationen über lokale Hilfsangebote in den Gemeinden durch „Wegweiser“

Die Funktionsträger in den Gemeinden vor Ort wissen zum Teil nicht umfassend über alle lokalen Hilfen Bescheid. Informationsbroschüren wie „Wegweiser“ bzw. „Familienwegweiser“ können solche Wissenslücken schließen.

Diese Wegweiser können auf Landkreisebene aktuell gehalten werden. Die Bürgermeister der Gemeinden werden für die Wichtigkeit dieser Informationssammlung sensibilisiert.

1.1.4.16 Seniorenbeauftragte bzw. -beirat

Der Seniorenbeauftragte gilt als wichtiger Ansprechpartner vor Ort. Obwohl es im Landkreis Regensburg bereits zahlreiche Seniorenbeauftragte gibt, sind die Gemeinden diesbezüglich recht unterschiedlich aufgestellt.

Die Position des Seniorenbeauftragten wird gefördert und mit Menschen mit angemessener Erfahrung besetzt. Die Seniorenbeauftragte werden kontinuierlich durch die Servicestelle für Senioren und Menschen mit Behinderungen vernetzt und z.B. durch Schulungen unterstützt.

Die Seniorenbeauftragten bieten eine niedrigschwellige Anlaufstelle für Seniorenfragen. Die Ansprechpartner vor Ort für seniorenrelevante Fragen sind aktuell häufig nicht bekannt oder vorhanden. Vielmehr werden Anfragen an die nächsthöhere Ebene weitergegeben, wodurch präventive Hilfen oftmals fehlen.

In den Gemeinden wird ein kompetenter Ansprechpartner angesiedelt. Dieser kann einen Einstieg in das System der Beratungen und Angebote geben.

1.1.4.17 Schaffung von Seniorenbeiräten

Aktuell gibt es nur einem Teil der Kommunen des Landkreises Seniorenbeiräte. Den Kommunen wird daher empfohlen, Seniorenbeiräte einzusetzen, um die Arbeit von Seniorenbeauftragten zu ergänzen.

1.1.4.18 Hauptamtliche Unterstützung der Seniorenarbeit auf kommunaler Ebene

Die Umsetzung eines seniorenpolitischen Gesamtkonzepts mit Sozialraumkonferenzen stellt Ehrenamtliche vor große Organisationsschwierigkeiten. Deswegen werden von den Kommunen die Anstellungen hauptamtliche Kräfte geprüft (wird z.B. in Baden-Württemberg von der Landesebene zu 50 Prozent der Personalkostenanteile gefördert. Evtl. kann dabei auch über eine zielgruppenübergreifende Ausrichtung solcher Personalstellen nachgedacht werden (siehe z.B. Modell LK Coburg).

1.1.4.19 Lokale Seniorenpolitische Gesamtkonzepte in den Kommunen

Angeregt durch die Bürgergespräche die im Rahmen des seniorenpolitischen Gesamtkonzepts auf Landkreisebene in den Kommunen über die Planungsergebnisse informieren, machen sich die Kommunen auf mit den Bürgern gemeinsam Handlungsschwerpunkte für die Entwicklung der Seniorenarbeit festzulegen. Dabei wird zunächst der lokale Bedarf herausgearbeitet. Die Servicestelle für Senioren und Menschen mit Behinderung des Landratsamtes unterstützt diesen Prozesse. Evtl. können Fragen der Bedarfsklärung in wiederholt durchzuführenden Sozialraumkonferenzen erörtert werden.

Insbesondere das gelingende Zusammenwirken verschiedener Akteursgruppen (Familien, Nachbarschaften, organisierte Nachbarschaftshilfe, Sozialstationen etc.) stehen dabei im Fokus. Auch die Verknüpfung auf Landkreisebene angebotener Beratungs- und Hilfeangebote mit den örtlichen Angeboten der Kommunen werden dabei berücksichtigt.